Naht das Ende der Verfassungskämpfe in Frankreich?

Tel. unseres Korrespondenten

Paris, 23. September.

Der Verfassungskompromiß macht Fortschritte. Trotz der noch nicht sehr weit zurückliegenden Intervention de Gaulles scheinen alle drei Mehrheitsparteien heute bestrebt zu sein, die Debatten zu einem glücklichen Abschluß zu bringen, um die Annahme des Entwurfes in zweiter Lesung zu sichern. Es ist sehr bemerkenswert, daß sich auch in bürgerlichen Kreisen die Ueberzeugung von der Notwendigkeit durchsetzt, dem Provisorium ein Ende zu machen und damit den politischen und finanziellen Gefahren, welche weitere Volksbefragungen und Wahlen mit sich bringen würden. Man kommt in immer weitern Kreisen zu der Ansicht, daß eine dritte Konstituante kaum bessere Arbeit leisten würde und daß es infolgedessen vernünftiger sei, sich mit einem Kompromiß zu begnügen, als zu warten, bis eine Verfassung den absoluten Maßstäben, die de Gaulle anlegt, entspricht.

Von vielen Seiten ist man darüber informiert worden, daß die Gegnerschaft de Gaulles in erster Linie auf seiner Befürchtung beruhe, im Falle eines dritten Weltkrieges und einer neuen Besetzung Frankreichs werde es dem Präsidenten der Rebuplik unmöglich sein, im Auslande eine legale Regierung zu bilden, weil nach dem Verfassungsentwurf die Zustimmung der Nationalversammlung dazu notwendig wäre. Nun aber ist dem General aus MRP-Kreisen selber bewiesen worden, daß die endgültig angenommene Fassung des Artikel 30 diese Zustimmung im Notfalle als überflüssig erkläre und de Gaulle in dieser Beziehung nichts zu befürchten habe. Das MRP scheint sich im übrigen ebenfalls auf den Standpunkt zu stellen, daß die Verfassung, wie jedes Gesetzeswerk, gut oder schlecht sei, je nach den Menschen, die sie anzuwenden haben, und daß man von ihr nicht das Unmögliche verlangen dürfe. Die Partei distanziert sich von de Gaulle in der Verfassungsfrage, ohne im übrigen an der Treue und Verehrung, die sie ihm entgegen bringt, zu rütteln.

Entgegen den Erklärungen und trotzdem das Verfassungsreferendum jetzt offiziell auf den 13. Oktober angesetzt worden ist, werden die Debatten in der Nationalversammlung noch die ganze Woche ausfüllen.

Amerika und die schweizerische Neutralität

New York, 21. Sept. (Vom Sonderkorrespondenten der Schweizerischen Depeschenagentur.) Im weit verbreiteten Wochenmagazin „Saturday Evening Post", deren Auflage rund 3,5 Millionen Exemplare beträgt, veröffentlichte der Auslandskorrespondent Demares Beß am letzten Wochenende einen kritischen Rückblick auf die Haltung der Alliierten in den kürzlich zum Abschluß gebrachten schweizerisch-alliierten Finanzverhandlungen. Der aus Bern datierte Artikel, betitelt «Our Battle with the Swiss» wirft die Frage auf, ob die Alliierten und namentlich die Vereinigten Staaten der Schweiz gegenüber die richtige Haltung eingenommen und nicht versucht hätten, die Schweiz zur Aufgabe ihrer traditionellen Neutralität zu zwingen. Ohne diese Frage direkt zu beantworten, beleuchtet Demares Beß die verschiedenen Phasen der Verhandlungen, die Eigenheiten der schweizerischen Bankengesetzgebung und die Umstände, die die Schweiz zu ihrer bekannten Haltung veranlaßt hatten.

„Daß alles getan werden mußte, um die Deutschen an der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges zu verhindern", schreibt Beß u. a., „sah auch der letzte Schweizer ein. Wogegen sich jedoch alle Schweizer wehrten, war die Methode die die Alliierten und namentlich die Wortführer in den Verhandlungen, die Vereinigten Staaten, anwandten Obwohl die Verhandlungen längst abgeschlossen und die Abkommen ratifiziert worden sind, haben sie bei manchem Schweizer ein Gefühl der Bitterkeit hinterlassen."

Die von Roosevelt seit April 1940 in diesem Sinne erlassenen Gesetze und später auch die Schwarzen Listen trafen auch die Schweiz sehr schwer. Es habe nie Zweifel darüber bestanden, daß die große Mehrheit der Schweizer dem Nationalsozialismus und dessen Ideologien gründlich abhold waren, doch sei Deutschland zu jener Zeit allmächtig gewesen in Europa und die Schweizer hätten es beim besten Willen nicht vermeiden können, in zahlreichen Fällen von den Nazis zu ihren Zwecken gebraucht zu werden.

Der Verfasser beleuchtet sodann die Entwicklung der Ereignisse mit dem Besuche Lauchlin Curries in der Schweiz und kommt auch auf den Beschluß des Alliierten Kontrollrates vom Oktober 1945 zu sprechen, der das Rechtsempfinden der Schweizer schwer verletzt habe. Sie füh'ten, daß dieser Erlaß eine Einmischung in die Souveränität der Schweiz darstellte und daß es sich in den nachfolgenden Verhandlungen in Washington eigentlich um einen Kampf für die Beibehaltung der schweizerischen Souveränität gehandelt habe. Die Haltung der Vereinigten Staaten hätte in der Schweiz den Eindruck erweckt, als wollten sie ihre Machtstellung dazu benützen, die Neutralität der Schweiz zu brechen.

Verschiedene Meldungen

Jüdische Demonstrationen in Haifa

Menschenfischerei im Hafen

Jerusalem, 23. September. (United Preß.) Die Straßen Haifas waren am frühen Vormittag von einer 4000köpfigen aufgebrachten Menge bevölkert, die in einer öffentlichen Kundgebung gegen die Deportation von 900 jüdischen Flüchtlingen nach Cypern protestierte. Der jüdische Arbeiterführer Bar Rav Hai versicherte der Menge in einer Ansprache: „Diese Männer und Frauen werden hierher zurückkommen und mit ihnen Tausende andere." Während seiner Rede wurden laute Zwischenrufe laut wie: „Nieder mit England" und „Schande über Bevin". Es sind stärkste Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Ueberall stehen Panzerwagen, Jeeps und Tanks.

Kurz nachdem die Flüchtlinge, die nach Cypern verbracht werden sollen, ersucht worden waren, sich ruhig auf das Truppenschiff zu begeben, sprangen 40 junge illegale Flüchtlinge, einschließlich drei Mädchen, vom Deck des Flüchtlingsschiffes ins Wasser und versuchten, schwimmend das 5 Kilometer entfernte Ufer zu erreichen. In Motorbooten versuchten die Truppen die Flüchtlinge wieder einzufangen. Sie fischten sie geradezu mit Rettungsringen aus dem Wasser. Jene, die sich weigerten, „gerettet" zu werden, wurden mit Lassos eingefangen. Es dauerte fünf Viertelstunden, bis der letzte Schwimmer geborgen werden konnte.

Neue Unruhen in Kalkutta

Kalkutta, 23. Sept. (United Preß). Wie gemeldet wird, sind seit heute morgen mindestens dreißig Personen bei neuen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern erstochen worden. Die Zeitung „Statesman" berichtet, bewaffnete Polizei habe auf eine an der Sealdeah Station versammelte Volksmenge geschossen. Bisher seien noch keine Berichte über die Zahl der Opfer eingegangen.

Die Südschleswig-Frage

Ablehnende dänische Antwort an England

Tel. unseres Korrespondenten

NK. Stockholm, 23. September.

Mit allgemeiner Spannung sieht man in Dänemark der endgültigen Stellungnahme der Regierung zur englischen Note in der südschleswigschen Frage entgegen. Die Note wird, wie verlautet, noch im Laufe dieser Woche beantwortet werden. Wie der Korrespondent von „Stockholms Tidningen" erfährt, wird die Antwort eine kategorische Absage sein, welche nicht nur für drei Vorschläge der englischen Note gilt, sondern auch die Weigerung enthält, die Verantwortung für die Folgen, die sich aus einer solchen Ablehnung ergeben, auf sich zu nehmen. Gleichzeitig läßt jedoch die dänische Antwort die Möglichkeit für weitere Verhandlungen mit Großbritannien offen.

Die dänische Regierung hat vor der Abfassung ihrer Antwortnote sich über die Auffassung der verschiedenen Parteien informiert. Sämtliche fünf großen politischen Parteien haben erklärt, daß man die Forderungen der englischen Note zurückweisen müsse. Die Regierungspartei und die Konservativen haben sich für eine Volksabstimmung in Südschleswig als Gegenvorschlag an England ausgesprochen. Die Sozialdemokraten, Radikalen und Kommunisten dagegen lehnen einen derartigen Plan mit dem Hinweis ab, daß eine dänische Orientierung in Südschleswig, welche sich wie bei der Abstimmung im Jahre 1920 ergeben könnte, nicht von Dauer sein würde.

—

Harriman hat eine gute Presse

New York, 23. Sept. (Reuter). Die Ernennung Averell Harrimans zum neuen Handelsminister der Vereinigten Staaten an Stelle des zurückgetretenen Henry Wallace findet das fast uneingeschränkte Lob der amerikanischen öffentlichen Meinung. In einem Leitartikel erklärt die „New York Times", es handle sich um eine außerordentlich gute Wahl. Harriman besitze alle Eigenschaften, die für den Posten des Handelsministers notwendig seien.

Oesterreichischer Regierungsbeamter von den Russen nach der Sowjetunion verbracht

Hamburg, 22. Sept. (Reuter). Wie der britische Nachrichtendienst in Deutschland meldet, ist Dr. Karl Wilhelm, der 70jährige Vorsteher des österreichischen Regierungsamtes für die Verwaltung des von den Deutschen in Oesterreich beschlagnahmten jüdischen Eigentums, von den sowjetrussischen Besetzungsbehörden trotz der Proteste der österreichischen Regierung nach Rußland gebracht worden.

Lynchversuche an deutschen Kriegsgefangenen

Rom, 23. Sept. (AFP.) In den Straßen von Pisa versuchte am Sonntag die aufgebrachte Menschenmenge, vier deutsche Kriegsgefangene zu lynchen, die entwichen waren und nun nach ihrem Lager verbracht werden sollten. Polizeiabteilungen mußten alarmiert werden, um die Deutschen vor der Volkswut zu retten.

Ein mysteriöser Leuchtkörper über Florenz

Florenz, 23. Sept. (AFP.) Ueber Florenz wurde am Sonntag ein glühender Leuchtkörper beobachtet, der sich in südwestlicher Richtung bewegte. Man glaubt, daß es sich um ein Raketengeschoß handelt, die bereits im Laufe der letzten Wochen in verschiedenen Teilen Europas beobachtet worden sind.

Sport-Toto

Auszahlung des 3. Wettbewerbs vom 22. September

1. Rang	12 Punkte	6 Gewinner	mit je Fr. 7546.10
2. Rang	11 Punkte	147 Gewinner	mit je Fr. 308.—
3. Rang	10 Punkte	2091 Gewinner	mit je Fr. 21.65

Kleine Zeitung

Mysteriöse Meteore. In Marokko und Oran wurden Zeitungsmeldungen veröffentlicht, die von geheimnisvollen Meteoren sprechen, welche in verschiedenen Gebieten Nordafrikas gesichtet worden seien. Die Meteore werden als leuchtend gelbe Flammenbälle mit einem Flammenschwanz beschrieben; der Schwanz schließe mit einem grünen Licht ab. Die Meteore seien verschiedentlich beobachtet worden, als sie sich in einer geringen Höhe in südwestlicher Richtung bewegt hätten. (Reuter)

Sind die blauäugigen bessere Schützen? Beobachtungen, die im amerikanischen Marinekorps in der Absicht angestellt wurden, besondere Scharfschützenabteilungen zu bilden, haben zu der überraschenden Feststellung geführt, daß die besten Schützen unter den Mannschaften ausnahmslos blaue Augen besitzen. Augenärzte glauben, die Erklärung dieser Erscheinung darin zu sehen, daß blaue Augen weniger empfindlich gegen die wechselnden Lichteinflüsse, also beispielweise den Schatten einer vorüberziehenden Wolke usw. seien. cpr.

Island möchte seine mittelalterlichen Handschriften zurück. ag. In Kopenhagen fanden dieser Tage Handelsvertragsverhandlungen zwischen einer isländischen Delegation und einer entsprechenden dänischen statt. Dabei stellten die Isländer u. a. auch das Gesuch, die mittelalterlichen isländischen Handschriften, u. a. den Codex Regius und den Codex Arnamagnaeanus, die seit vielen Jahren zum Bestand der Universitätsbibliothek Kopenhagen gehören, wieder zurückzuerhalten. Diese mittelalterlichen Handschriften haben die nordgermanische Mythologie zum Gegenstand.

Kanton Bern

Zweite schweizerische Zuchthengstausstellung in Burgdorf

Am Sonntagabend wurde die Ausstellung geschlossen. Sie durfte sich am letzten Ausstellungstag eines Massenbesuchs erfreuen. Schätzungsweise haben über 10 000 Personen am Nachmittag den Vorführungen, den Quadrillen, dem Demonstrationszug über den Pferdezug einst und jetzt und dem Batteriefahren beigewohnt. Wieder waren die Zuschauer von dem Gebotenen begeistert. Starken Besuch erfuhr die Ausstellung aus dem Jura, der welschen Schweiz, besonders dem Kanton Freiburg. Erwähnung verdient auch der Besuch der Pferdezuchtgenossenschaft Graubünden. Man bemerkte ferner den Geschäftsträger der italienischen Gesandtschaft in Bern, Herrn Mario Pletti. Die Preisverteilung leitete Organisationspräsident Dr. Hans Großenbacher mit einem Dank an seine Mitarbeiter, an die Besucher, die Pferdezüchter, ein. Fr. Büttikofer, Jegenstorf, Präsident der bernischen Pferdezuchtkommission, durfte den vollen züchterischen Erfolg feststellen. Es war nötig, das männliche Zuchtmaterial in der Pferdezucht zu besammeln, nach Blutlinien und Familien zusammenzustellen, um daraus Hinweise für die zukünftige Zuchtrichtung zu gewinnen. Spezial-Ehrenmedaillen erhielten Dr. Julius Gloor, Bern, für seine ungeheure, verdienstvolle Arbeit um das Stammzuchtbuch und alt Kantonstierarzt Dr. Jakob Jost, Bern, Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes für das Zugpferd, für seine Pionierarbeit auf dem Gebiete der Pferdezucht. Z

Von der Kirchberger Jubiläumsausstellung

(t) Unter einer strahlenden Herbstsonne bewegte sich am Sonntag zwischen einem mehrreihigen Spalier von Zuschauern ein malerischer, sinnvoller Festzug durch die Straßen von Kirchberg. Es waren lebendige Bilder von einst und jetzt, eröffnet durch schmucke Reiter des Reitvereins an der Unteren Emme, die Komitees und Gäste, die Vereinsfahnen und die Ehrenmädchen in der Tracht. Die Zeit, die nie stille steht, hat im regsamen Kirchberg je und je die handwerklichen und geistigen Kräfte spielen lassen, so daß es heute das Jubiläum als beglückende Etappe feiern kann. Und weil es zu jedem Fortschritt auch das Lernen braucht, so waren die Schulen vom Kindergarten an in hübschen Gruppen vertreten.

Das Festspiel in der Kirche, „Der neue Bund", von Johannes Werner Guggenheim, wurde unter der Regie von Dr. della Casa, Burgdorf, sehr eindrucksvoll gespielt. Eine ganz hervorragende Leistung bot der Sprecher der Jungen mit seiner vorzüglichen Diktion. Entzückend war der reizende Kinderchor, voll und kräftig der Gesamtchor am Schluß. Am Flügel spielte der junge Pianist Bruno Verges von Burgdorf, die Chöre dirigierte Hektor Gyger, Kirchberg. Die ganze Aufführung war eine gediegene Leistung, getragen von der begeisterungsfähigen großen Schar der Spielenden.

Großverkehr im Oberland

Im Berner Oberland entwickelte sich am Sonntag dank des prächtigen Wetters und dem Eidg. Trachten- und Alphirtenfest in Interlaken ein mächtiger Touristen- und Reiseverkehr, sowohl auf den Bahnen, wie auf der Straße. Auf der Bahnstrecke Bern-Thun-Spiez-Interlaken wurden bergwärts neben den zahlreichen, dichtbesetzten fahrplanmäßigen Zügen sechs, und talwärts sieben Supplementszüge ausgeführt. Die Rechtsufrige Thunerseebahn (mit Autostrecke Beatenbucht-Interlaken) beförderte 9000, die Niesenbahn 1350, die Beatenbergbahn 2000 und die Sesselbahn auf das Niederhorn 1950 Personen. 6

Drei Autos stoßen zusammen. Am Sonntagnachmittag prallten bei der Massenrückfahrt von Interlaken beim Sommerheim in Dürrenast (Thun) infolge eines Ueberholungsmanövers eines Autos, gleich drei Wagen hart aufeinander. Glücklicherweise wurde nur eine Person verletzt. Ein Wagen konnte weiterfahren, während die zwei andern demoliert wurden, und abgeschleppt werden mußten. 6

—

Wetterprognose. Ganze Schweiz vorwiegend heiter und tagsüber warm.

VEVEY
4. Festival d'Automne 1946
22. September bis 15. November
... eine ausgezeichnete Gelegenheit für vielseitige Ferien im milden Klima des Genfersees
Musik . Ausstellungen . Vorträge
Spezialprogramm durch das Bureau du Festival d'Automne, Vevey, oder in den Verkehrsbureaux.

Kleine Erinnerungen an Dichter

Wenn ich als Kind an Winterabenden in meinem warmen, breiten Bette lag, blickte ich immer wieder durch die Spalte der angelehnten Türe und sah im Licht der Lampe meine Mutter, die am Schreibtisch saß und las. Ich wußte, sie war in Dante vertieft. Ich betrachtete ihre ruhige, kräftige Gestalt und fühlte mich geborgen vor den Fratzen, die in den Fenstervorhängen ihr Wesen trieben, und beschützt vor dem Friesenzug, der ausgerechnet durch mein Fenster einstieg und quer durch das große Schlafzimmer zog.

Mutter las die Dichter und erzählte mir von ihnen, und ich schaute mit einer gewissen Scheu zu ihnen auf.

Diese Scheu beruhte auf einer frühen persönlichen Erfahrung. Als ich noch ein Kleinkind war, wohnten meine Großeltern in Luzern im gleichen Hause wie der Dichter Arnold Ott, der damals noch als praktischer Arzt tätig war. Meine Mutter traf ihn einst auf der Treppe und kam mit ihm ins Gespräch. Sie hielt mich auf dem Arm, und ich schmiegte mich an sie. Unvermittelt schlug Ott mit kräftiger Hand auf meinen Rücken, ich schrie auf, er aber sagte: „Stauffacherin, ich gratuliere, das Kind hat ausgezeichnete Lungen." Er nannte meine Mutter ab und zu Stauffacherin wegen ihrer Gestalt und wegen ihrer offenen, klugen Art. Da ich alle Ferien bei den Großeltern verbrachte, traf ich Ott häufig. Er ging, meist ohne mich zu sehen, an mir vorüber, und das war mir lieb. Zu meiner Verwunderung saß seine Brille auf dem Nasensattel. Ich hätte es ordentlicher gefunden, wenn sie in genauem Abstand vor den Augen geruht hätte. Auch fand ich den Bart, der das Gesicht umrahmte, ungepflegt. Aber die versonnenen Augen und das vorgeneigte Haupt verfehlten nicht ihren Eindruck. Arnold Ott zog dann in ein anderes Haus, und ich sah ihn kaum mehr. Wohl wurde im Familienkreise von seinen Werken gesprochen, von diesen Gesprächen verstand ich aber nichts.

Doch eines schönen Sommertages saß ich in Zürich neben meinem Bruder in einer Festhütte, und vor uns in der ersten Reihe saß Arnold Ott. Ich sah zum erstenmal eine Bühne und Schauspieler. „Karl der Kühne" wurde aufgeführt. Ich konnte dem Geschehen nicht recht folgen. Aber meine tiefe Erregung, als am Abend der Schlacht Hans Waldmann zum Ritter geschlagen wurde, ist mir in Erinnerung geblieben. Das Festspiel endete mit großem Beifall. Arnold Ott saß und schwenkte seinen weißen Leinenhut. Und als ich so stand und mit scheuer Ehrfurcht nach ihm blickte, winkte er mir und meinem Bruder. Dies ist die letzte schöne Kindheitserinnerung an ihn.

Der zweite Dichter, der in meinem Leben schon frühe Spuren hinterließ, war mein Onkel Adolf Frey. Als er von Aarau an die Universität Zürich berufen wurde, wohnte er mit seiner Gattin zunächst im gleichen Hause wie meine Mutter. So kam es, daß ich am Ostersonntag, an dem es regnete, in der Wohnung des Onkels Eier suchen durfte. Der Höhepunkt der Freude war, als der Onkel verstohlen an einer Portiere rückte, und ich einen roten Zeltlihasen erblickte. Ich habe nie mehr einen so schönen, guten Hasen geschenkt bekommen.

Onkel Adolf gewann nicht nur durch diesen Hasen mein Herz. Er war auch sehr liebevoll zu meiner Katze. Als er ihr wieder einmal einen guten Bissen geschenkt hatte, bat ich ihn, sich zu mir herunter zu beugen, damit ich ihm einen Kuß geben könne. Er verweigerte dies mit der Begründung, daß er einen Schnupfen habe. Ich war tief gekränkt und habe dem Onkel nie mehr einen Kuß gegeben. Aber er blieb mir sympathisch. Ich mußte in späteren Jahren regelmäßig mein Schulzeugnis von ihm unterschreiben lassen, weil er mein Vormund war. Nie machte er eine Bemerkung über die Noten, wenn sie nicht besonders gut waren. Dagegen hatte er immer einen kleinen Witz bereit und schrieb dann seinen Namen mit einem Gänsekiel; leider brauchte er keinen Streusand.

Als ich Gymnasiastin war, wünschte ich mir Onkels neue Gedichtausgabe. Er war sichtlich erstaunt darüber, ich war nicht sicher, wie er den Wunsch aufnehmen würde. Aber unter dem Lichterbaum gab er mir doch das Buch, und es war eine Widmung darin, was mich mit Freude und Stolz erfüllte.

Dann kamen die Jahre des Studiums. Ich ging auf Anraten meines Onkels zu Wölfflin nach München und zu Goldschmidt nach Berlin. Er ließ mich ruhig ziehen und hielt mich nicht zurück, er meinte, für eine angehende Kunsthistorikerin seien Museen wichtiger als ein Onkel Professor. Zum letzten Mal sah ich meinen Onkel, als ich vor einer Amerikareise von ihm Abschied nahm. Er lag auf seinem Liegestuhl, denn er war schwer erkrankt und hatte sich einem operativen Eingriff unterziehen müssen. Plötzlich sagte er: „Du sollst mich nicht so in Erinnerung behalten." Er erhob sich, stand hochaufgerichtet, gab mir die Hand zum Abschied, und ich ging. Ich habe ihn für immer als ernste, hohe Gestalt in meinem Leben behalten.

Die Drei ist eine heilige Zahl. So waltete denn auch über meiner Jugend eine Dichtertrias. Dieser Dritte war Carl Spitteler. Der Garten an der Haldenstraße ist unvergessen. Dort wuchsen die schönsten Rosen und die saftigsten Birnen, dort sah ich den ersten Lorbeerbaum. Auch hat mir die ältere Tochter des Dichters sozusagen das Leben gerettet; denn sie packte mich an der großen rechten Zehe und zog mich aus dem Wasser, als ich in der Luzerner Badeanstalt zwischen zwei Stufen der Treppe gefallen war. Spitteler in seinem hellen Sommeranzug trafen meine Mutter und ich häufig am Quai in Luzern. Er setzte sich dann und erzählte von seinen Arbeiten.

Er sprach gerne französisch mit meiner Mutter, eine Gewohnheit, die er von seinem Aufenthalt in Rußland beibehalten hatte. Spittelers weltmännische Art, seine Liebenswürdigkeit haben mich schon als Kind je und je entzückt. So war ich immer freudig erregt, wenn ich ihn im schwarzen Nachmittagsanzug und hohen Hut am Ende des Quais entdeckte. Er machte dann den üblichen Spaziergang mit seiner Gattin und seinen zwei Töchtern. Als ich größer wurde, begann er kleine Gespräche mit mir. Doch war es mir immer am liebsten, still zuzuhören, wenn er während unserer Besuche mit der Mutter sprach. Ich erinnere mich, daß er C. F. Meyer als Dichter bewun-